

Pädagogik - Kongreß '97





MARELYS VALENCIA ALMEIDA
-Granma Internacional

FOTOS: AHMED VELAZQUEZ

AUF diesem fünften Treffen der Lehrer und Erzieher Lateinamerikas trafen wieder schmerzliche Realitäten zusammen. Probleme, die für die Region typisch sind. Nur Kuba bildet dabei eine Ausnahme, denn obwohl es kein Modell sein will, wie Fidel Castro betonte, beweist es, wieviel machbar ist, wenn der Staat die Bildung als eine gesellschaftliche Priorität ansieht.

Fast 6.000 Lehrer aus 55 Ländern kamen von persönlicher Neugier getrieben zu der bisher größten Veranstaltung nach Havanna, um zu erfahren, was auf der Insel geschieht, und um ihr Bildungssystem aus der Nähe kennenzulernen.

Zu den Themen, denen die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, gehörten die Sonderschulbildung, Erfahrungen mit Erziehungsfragen in den Gemeinden, die Vorschulbildung, die Grundschul- und Hochschulbildung sowie die Erwachsenenbildung.

Die lateinamerikanischen Lehrer und Erzieher hatten die Möglichkeit, in 19 Arbeitsgruppen ihre unterschiedlichen Erfahrungen auszutauschen, wobei der Besuch verschiedener Bildungsstätten von Havanna zweifellos eine der wichtigsten Aktivitäten war. Zu sehen, wie an den kubanischen Schulen gearbeitet wird, wo "bewiesen wird, daß sich die offiziellen Reden in der Realität konkretisieren", wie es eine argentinische Delegierte ausdrückte, war nach Meinung der meisten ausländischen Lehrer der bewegendste Moment, den sie während der fünftägigen Veranstaltung hatten. Er wurde nur noch von der Anwesenheit Fidels auf den Arbeitssitzungen übertroffen.

Es wurden verschiedene Fachvorträge gehalten, darunter der des kubanischen Bildungsministers, Luis I. Gómez, über die Unterrichtsmethoden in Kuba; der des Außenministers Roberto Robaina und einer des Stadthistorikers Eusebio Leal, der über die Erfahrung sprach, die Museen für den Unterricht zu öffnen. In einigen Museen wurden Unterrichtsräume eingerichtet, in denen abwechselnd Klassen verschiedener Grundschulen weilten.

"Wir haben in diesem Land viele interessante Dinge gesehen, aber am beeindruckendsten waren die Darbietungen der Kinder auf der Eröffnungsveranstaltung. Es ist sehr interessant, welcher Wert darauf gelegt wird, die schöpferischen Fähigkeiten und die Begabungen der Kinder, in diesem Fall für die Kunst, zu entfalten", äußerte die mexikanische Lehrerin Eréndira Campos.

Eréndira ärgert, was in ihrem Land mit dem Bildungswesen geschehen ist. "Es besteht eine riesengroße Krise" erläutert sie, "die Regierung hat nur die private Bildung gefördert. Man will die Lehrer dafür verantwortlich machen, wo es sich doch in Wirklichkeit um eine Krise mit verschiedensten Ursachen handelt."

KEIN FORTSCHRITT IN DER SOZIALPOLITIK

Als ob sie von ein und selben Person oder Regierung geleitet wird, stellt sich einem die Sozialpolitik in den Ländern Lateinamerikas dar, viel Schatten und wenig Licht. In den Beobachtungen der ausländischen Delegierten, die zu dem Treffen der Pädagogen gekommen waren, fand sich kaum ein Grund, stolz auf das zu sein, was in ihren Ländern geschieht.

"Die Grundschule und die Sekundarstufe können zum Teil durch Zahlungen der Eltern aufrecht erhalten werden, die sogar zusätzliche Lehrer bezahlen, denn die von der Regierung den öffentlichen Schulen zugewiesenen reichen nicht aus", sagt Magaly Romalino, eine ecuadorianische Lehrerin.

In diesem Land werden statt der festgesetz-



Mehr als 6.000 Lehrer trafen sich auf dem Kongreß Pädagogik '97, dem größten der fünf, die bisher stattgefunden haben

Schmerzliche Erfahrungen und viele Anregungen

Auf dem Kongreß "Pedagogia 97" diskutierten mehr als 6000 Lehrer und Erzieher aus Lateinamerika über die Situation der Bildungssysteme in Unserem Amerika und lernten eine wertvolle Alternative kennen

ten 30%, nur 12% des Staatshaushalts für das Bildungswesen bereitgestellt, wie einige Delegierte bestätigen. "Wenn von dieser Menge mehr als 90% für die Zahlung von Gehältern benutzt werden, was bleibt dann noch für die Finanzierung der pädagogischen Infrastruktur", erklärt der ecuadorianische Lehrer Juan Samaniego. Es wird jedoch fast die Hälfte des Staatshaushalts für die Auslandsschulden ausgegeben.

Jeder von ihnen geht mindestens zwei Arbeiten nach. Sie erzählen, daß ein Lehrer aufgrund dieser Situation täglich etwa 200 Schüler betreuen muß.

Eine spanische Zeitschrift über Erziehung beschrieb vor geraumer Zeit die Unterrichtsräume in Ecuador: "(...) Räume mit 50 bis 80 Schülern der Grundstufe, ohne Bücher, ohne Arbeitsmaterialien, ein Bleistift ist Luxus..."

DIE NATIONALE IDENTITÄT GEHT VERLOREN

Nur die Indigena-Bevölkerung genießt, nachdem sie viel dafür gekämpft hat, einen Unterricht, der ihre kulturelle Identität, ihre Werte und sogar eigene pädagogische Normen berücksichtigt, erklärt die Lehrerin Romalino.

In Ecuador ist das Nationale sehr zersplittert; es ist ein Land mit sehr großen Unterschieden, indem verschiedene Rassen, Kulturen und Interessen zusammenfließen. Jedes Unterrichtsprogramm wird ausgehend von den Charakteristika der Region angewandt. Der Rest der Bevölkerung befindet sich außerhalb dieses Subsystems der Bildung, das die nationale Identität fördert.

Henrique Lopez, Lehrer eines Gymnasiums in Recife, kommentiert die Situation in Brasilien: "In den Bildungsprogrammen besteht keine Einheitlichkeit. Die örtliche Geschichte wird nicht überall berücksichtigt. Die Geschichte von Brasilien wird zwar



gelehrt, doch nur einige Bundesstaaten lehren ihre eigene Geschichte."

"Für uns, die wir uns erst vor kurzem von der Militärdiktatur befreit haben, gelten weiterhin die Politiker oder "Helden" jener Epoche als Bezugspunkte. Das schränkt die Herausbildung eines Patriotismus ein."

"Im Geschichtsunterricht verleugnet man die Rolle von Persönlichkeiten aus dem Volk, von Farbigen sowie von Vertretern der Arbeiterklasse. Worüber man spricht ist, was die Reichen getan haben", äußert Henrique.

Diese Frage verursachte unter den Delegierten des Treffens Pädagogik '97 eine Diskussion, unter anderem aufgrund dessen, was man über Kuba wußte. Eine Bildung, die bei der Herausbildung des Nationalgefühls nur die Staatsflagge oder die Hymne berücksichtigt, ist untauglich. Und daß sie diesen Mangel an Universalität, den sie in ihren Ländern selbst zu spüren bekommen, auf der größten der Antillen nicht finden, halten sie für bewundernswert.

Vielleicht fand die Arbeitsgruppe "Marti und die Bildung" aufgrund dieses Unterschieds einen so starken Anklang. Mehr als 30 Vorträge über die Einbeziehung des Gedankenguts von Marti in den Inhalt der verschiedenen Unterrichtsfächer verhalfen den Delegierten zu einer einzigartigen Erfahrung.

Auf der Abschlußveranstaltung sprach der kubanische Bildungsminister, Luis I. Gómez, die Einladung zum Kongreß "Pädagogik '99" aus. Doch letzteres war eigentlich unnötig für all jene - und das war die Mehrzahl -, die ohne Kuba verlassen zu haben, schon Lust verspürten wiederzukommen.



REDE DES COMANDANTE EN JEFE FIDEL CASTRO RUZ, ERSTER SEKRETÄR DES ZENTRALKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI KUBAS UND VORSITZENDER DES STAATS- UND MINISTERRATES, AUF DER ABSCHLUSSVERANSTALTUNG DES KONGRESSES PÄDAGOGIK '97, IM KARL-MARX-THEATER IN HAVANNA, AM 7. FEBRUAR 1997, "JAHR DES 30. TODESTAGES DES HELDENHAFTEN GUERRILLEROS UND SEINER KAMPFGEFÄHRTEN"

Verehrte Gäste!

Liebe Lehrer und Erzieher aus Lateinamerika und der Karibik!

Ich weiß nicht, warum ihr mir dieses Problem bereitet (RUFE: "Nein!") oder warum ihr dem Kongreß dieses Problem bereitet, wo ich doch bereits wußte, daß mir sowieso nichts anderes übrigbleiben wird, als hier ein paar Worte zu sagen. (BEIFALL) Unser lieber Zeremonienmeister hat also ein großes Aufsehen darum gemacht, daß die Stunde des Abschieds gekommen sei, und das hat zu dieser Aufregung im Theater geführt. Für die Agitation ist das gut. (Stimmen aus dem Publikum: "Und um dir zu sagen, daß wir dich lieben!") Vielen Dank.

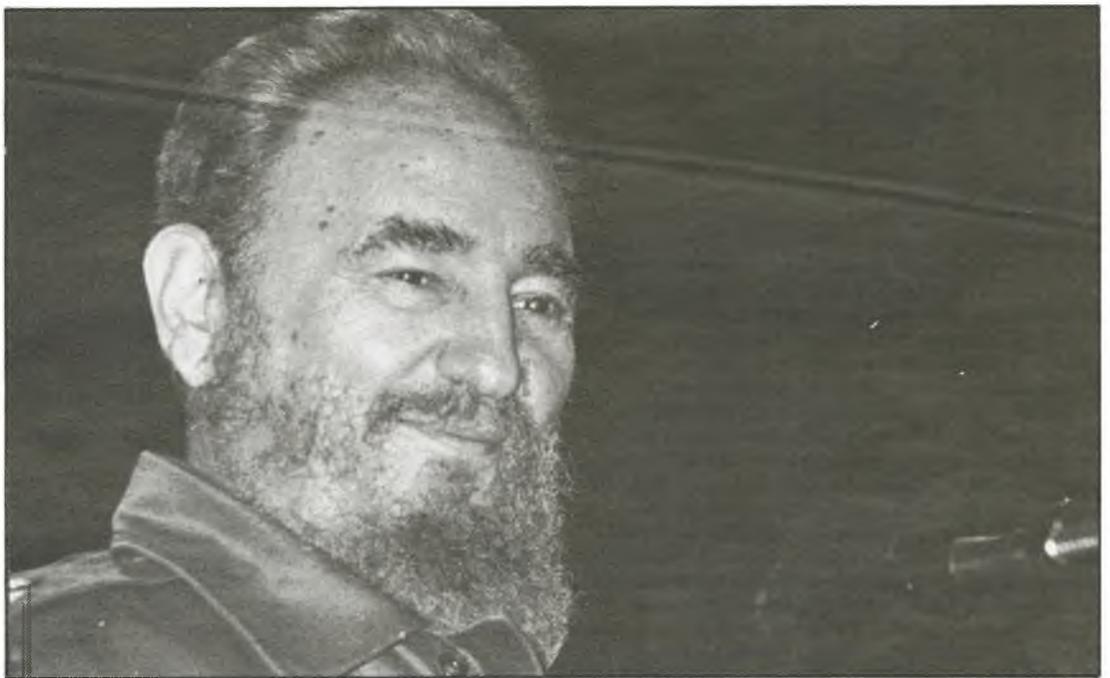
Ja, dieses Gefühl der Traurigkeit, das er zum Ausdruck brachte, ist real. Vor wenigen Tagen erst trafen wir uns hier, um den Kongreß Pädagogik '97 zu eröffnen, und jetzt ist die Zeit schon vorbei und wir müssen uns verabschieden. Als ich die Blumen sah, fragte ich Gómez, ob es noch dieselben vom ersten Tag seien, denn sie erschienen mir ein wenig welk; aber selbst wenn sie frisch gewesen wären, wäre mir verständlich, daß sie an einem Tag wie heute ihre Köpfe ebenfalls traurig hängen ließen. (BEIFALL UND RUFE)

Ich weiß, welche Anstrengungen und Opfer ihr auf euch genommen habt, um an diesem Kongreß teilzunehmen. Ich weiß, daß einige Schulden machen mußten, um zum Kongreß zu kommen - und das ist nicht zum ersten Mal so. (BEIFALL UND RUFE) Wir wissen das, und wie gern hätten wir wenigstens einen wichtigen Teil der Kosten übernommen, aber wir konnten es nicht. Doch indem wir die Hotel- und Flugpreise heruntersetzt haben, konnten wir zumindest etwas tun. In diesen Zeiten, die wir durchleben, konnte unser Land - selbst wenn es den Wunsch verspürte, alles für euch zu tun - gezwungenermaßen nicht die Hauptlast des Kongresses tragen. Wäre es ein halbwegs reiches Land und befände es sich nicht in einer *Período especial*, hätten wir dies sicher getan. (BEIFALL)

Nach meinen Berechnungen hätte uns das die Hefte, Bleistifte und Schuluniformen gekostet, oder Medikamente für unsere Krankenhäuser, die noch unzureichend sind. Heute müssen wir so leben. Wir müssen jeden Pfennig umdrehen, bevor wir ihn ausgeben, immer versuchen, so effizient wie möglich zu sein. Anders könnte man sich das Wunder nicht erklären, nennen wir es mal so, das menschliche Wunder, diese *Período especial* durchzustehen.

Blockiert werden wir schon lange, aber es gab das sozialistische Lager und die UdSSR, und wir hatten Beziehungen im Handel und im Warenaustausch entwickelt, die für unser Land vorteilhaft waren und eine Form darstellten, der US-Blockade die Stirn zu bieten. Und plötzlich löste sich, wie ihr selbst wißt, das sozialistische Lager auf und die UdSSR zerfiel, während die US-Blockade nicht nur weiterbestand, sondern sich von Tag zu Tag verschärfte und unerträglicher wurde. Wie soll das ein Land ertragen, das von keiner internationalen Institution Kredite erhält, ein Land, dessen Handelsaktivitäten ständig von den USA mit all ihrer Macht verfolgt werden? Denn es handelt sich nicht um eine Blockade, sondern - wie jemand sagte - um einen wahren Wirtschaftskrieg gegen unser Land.

Allein in dieser Hemisphäre - in bezug auf die Art, wie man uns behandelt und nicht auf die Gefühle der lateinamerikanischen Brüder -, wie konnten wir standhalten? Wie hätten wir es ohne den Geist unseres Volkes, ohne seinen



Wir nehmen uns vor, künftig alles besser zu machen. Und wir werden das nicht nur für uns tun, sondern auch für euch, für Lateinamerika und die Welt

Kampfgeist, ohne seinen Opfergeist, schaffen können? Wie hätten wir es ohne das patriotische Bewußtsein unseres Lands schaffen können, ohne unsere großartigen Traditionen, ohne die Lehren, die unsere Lehrer ihren Schülern vermittelten, ohne die moralische Unterstützung, die die Solidarität der Brudervölker in Lateinamerika und auf der Welt bedeutete? Ich glaube, ich übertreibe nicht im geringsten, wenn ich sage, daß das, was unser Land in diesen überaus schweren Zeiten geleistet hat, in die Geschichte eingehen wird.

Auf diesem Kongreß, an dem wir teilnehmen konnten, wurde in einigen Redebeiträgen und Wortmeldungen immer wieder auf das Bezugs genommen, was Kuba in den Jahren der Revolution im Bereich des Bildungswesens oder des Gesundheitswesens oder in vielen anderen Dingen erreicht hat. Doch wenn wir diese Daten mit denen der Völker Lateinamerikas vergleichen, erfüllt uns das nicht etwa mit Stolz, sondern mit Traurigkeit. Dieses Gefühl bewegt uns, wenn wir die Gesamtzahl der Lehrer nennen; wenn wir sogar sagen können, daß wir Lehrer in Reserve haben, damit die anderen studieren und sich weiterbilden können; wenn wir sogar von Weiterbildungsjahren für Lehrer reden; wenn wir davon sprechen, daß 100% aller Kinder die Möglichkeit haben, die Schule zu besuchen; wenn wir sagen, daß über 97 % der schulpflichtigen Kinder bis zum zwölften Lebensjahr und über 92 % bis zum sechzehnten Lebensjahr die Schule besuchen; wenn wir - wie Gómez, als er einen Überblick über die Lage des Bildungswesens in Kuba gab - von den Fortschritten in der Forschung und der Methodologie in der Lehrerbildung, den auf die Pädagogik orientierten Oberschulen und den Sonderschulen sprechen; oder wenn wir uns an das Jahr der Alphabetisierung erinnern, an die eine Million Alphabetisierungshelfer des Jahres 1961, dem Jahr, in dem es zur Invasion in der Schweinebucht kam. Doch diese erreichte nicht einmal, die Alphabetisierungskampagne zu unterbrechen. Hier könnte man auch noch auf die Aufbaukurse für Arbeiter und Bauern verweisen, denn was wäre die Alphabetisierung ohne weiterführende Kurse. Diese ermöglichten es einigen, die 1961 als Erwachsene alphabetisiert wurden, Universitätsabschlüsse zu erreichen.

Alphabetisierung allein reicht nicht, es muß weiter gelehrt und unterrichtet werden. Chine-

sisch Lesen und Schreiben zu lehren, ist wahrscheinlich sehr schwierig, weil man dazu Maler sein muß (LACHEN UND BEIFALL), aber im Spanischen ist das nicht so schwer. Schwierig ist es, ein Bildungssystem aufzubauen, denn von jemandem, der nur lesen und schreiben kann, oder unterschreiben; also Kenntnisse besitzt, die man sich in einigen Monaten angeeignet hat, kann man nicht sagen, er sei kein Analphabet mehr. (BEIFALL) Ich glaube, jemand, der den Abschluß der 6. Klasse nicht hat, kann als Analphabet bezeichnet werden; und in der Welt von morgen wird jeder als Analphabet gelten, der nicht acht oder neun Schuljahre absolviert hat.

Unser Land müßte ungefähr auf diesem Niveau liegen, also zwischen acht und zehn Schuljahren, wenn nicht sogar darüber. Wenn wir davon reden, und von der Anzahl der Universitäten, die von 3 auf 40 anstieg; wenn wir von Pädagogischen Hochschulen reden; wenn wir davon reden, daß ein Lehrerstudent mindestens ein bestandenes Abitur vorzeigen muß, und wir uns daran erinnern, daß anfangs nur der Abschluß der sechsten Klasse verlangt wurde; wenn wir - wie es Vicky hier tat - von den Computer-Jugendclubs sprechen, oder von Pionierlagern und Pionierpalästen, oder von Erholungsanstalten für Kinder und Jugendliche reden, oder von den Erfolgen in der Medizin, die heute morgen Genosse Dotres erwähnte, dann geschieht dies nicht, um uns zu beweihräuchern.

WIR SIND MIT DER NEUEN REVOLUTIONÄREN GENERATION SEHR ZUFRIEDEN

Dotres bezog sich auf die Schulausbildung, und diesmal nicht auf die Daten und Kennziffern des Gesundheitswesens, als er sagte, daß wir heute statt einer medizinischen Fakultät 21 haben, oder wenn er davon sprach, daß wir statt der 3.000 Ärzte, die man uns ließ - also die Hälfte derer, die es beim Sieg der Revolution gab und sie waren fast alle in den Städten und in der Hauptstadt konzentriert und nur sehr wenige oder kein einziger davon praktizierte auf dem Land -, heute 60.000 Ärzte haben, die alle aus unserem Bildungssystem hervorgegangen sind. Wann hätten wir es geschafft, 60.000 Ärzte zu haben, wenn wir nicht mit der Alphabetisierungskampagne begonnen hätten? Es



IV

sind sogar ein wenig mehr, aber Dotres wollte nicht den Anschein erwecken, in seiner Rede zu übertreiben. (LACHEN UND BEIFALL) Wenn wir schließlich von all dem sprechen, so ist es deshalb, weil wir das Glück hatten, eine Revolution machen zu können, ein Glück, das die Bruderländer Lateinamerikas nicht hatten. Das ist ganz einfach der Unterschied, und keinesfalls der Gedanke, daß wir uns für besonders gut halten oder für etwas Besseres als die anderen.

Mir schmeichelte euer Beifall, als Vicky den Satz zitierte - ich weiß nicht, ob er von mir stammt, jedenfalls wird er mir zugeschrieben, und ich bin deswegen nicht böse (LACHEN) -, daß wir ein wenig besser sind, als wir dargestellt werden, und nicht ganz so gut, wie einige Freunde annehmen. Ja, denn wir haben von euch so viel Lob erhalten und so herzliche Worte, daß wir dabei ganz verlegen wurden (LACHEN UND BEIFALL). Wir fragten uns: Was mögen unsere Gäste denken? Meinen sie wir seien darauf aus, Lob zu ernten? Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie peinlich uns das ist, ehrlich (LACHEN), wenn uns eine so große Zuneigung entgegengebracht wird, wie wir sie in diesen Tagen erleben. Wir gehören nicht zu der Sorte eingebildeter Leute.

Ich erinnerte mich auch an eine Frage, die gestern eine Kongreßteilnehmerin stellte. Sie fragte ob Macht nicht korrumpiere. Ich denke ja, das ist wahr, die Macht zum Stehlen korrumpiert, und es gibt viele, die sich korrumpieren lassen, als sie an der Macht waren, weil sie Gelegenheit zum Stehlen hatten. (BEIFALL). Der Hang zum Mißbrauch ist bei vielen Menschen vorhanden, wenn sie zu ein wenig Macht kommen, das habe ich gesehen. Das sind menschliche Schwächen. Aber wir halten uns für Revolutionäre, und Revolutionäre haben Überzeugungen, und diese Überzeugungen haben sich im Laufe der Zeit nicht verändert. Aber Überzeugungen müssen gepflegt werden, sie gedeihen nicht von allein.

Wir haben uns unendliche Male auf Martí bezogen, auch ihr und viele Genossen, die auf diesem Kongreß gesprochen haben. Schon Martí lehrte uns sehr, sehr viel darüber, wie der Mensch zu sein hat, wie der Politiker zu sein hat und wie der Revolutionär zu sein hat.

Wir haben erklärt, Martí sei der geistige Urheber des Sturms auf die Moncada gewesen, und man könnte sagen, er war ebenfalls der geistige Urheber dieser Revolution, die bereits eine moderne Revolution war, weil sie sich den fortschrittlichsten, menschlichsten und gerechtesten Strömungen unserer Epoche anschloß. Diese Überzeugungen haben dazu geführt, daß jeder Revolutionär darum kämpft, vor allem bescheiden und prinzipientreu zu bleiben. Ich gebe zu, daß in der heutigen Welt unter den Politikern die Prinzipientreue nicht übermäßig oft vorkommt.

Ich fragte mich ebenfalls - als ich mich dieser Frage erinnerte -, was Macht eigentlich bedeutet? In erster Linie ist Macht innerhalb eines Landes die Macht des Volkes. Wer vergißt, daß die Macht dem Volk gehört und daß die revolutionäre Macht geteilt werden muß, ist schon dabei, sich zu korrumpieren (BEIFALL).

Aber ich fragte mich auch: Was sind wir eigentlich, die Macht oder Kämpfer gegen die Macht? Was sind wir nach so vielen Jahren Revolution? Jahre, die wir erlebt haben, wie damals, als wir in der Sierra Maestra waren, als wir die Berge rauf- und runterstiegen, aber vor allem die Berge raufstiegen; Jahre des Kampfes, der Anstrengung, der Opfer, nicht des Vergnügens.

Vergnügen bereitet uns, wenn ein Kind erzogen wird, wenn ein Arzt oder ein Lehrer sein Studium abschließt, wenn eine Schule eröffnet wird, wenn eine Fabrik gebaut wird, wenn ein Krankenhaus eingeweiht und ein Leben gerettet wird, wenn ein körperbehindertes Kind Lesen und Schreiben lernen und sich auf das Leben vorbereiten kann, auch wenn es sehgeschwächt oder körperbehindert oder geistig behindert ist. Wir freuen uns, wenn wir hören, daß ein Lehrer einen Schüler zu Hause besucht, um ihn zu unterrichten, weil er nicht zur Schule gehen kann (BEIFALL), oder daß ein Lehrer im Krankenhaus eingewiesene Schulkinder besucht, damit sie



keinen Unterricht versäumen. (BEIFALL) Freude empfinden wir auch, wenn uns bewußt wird, daß unser Vaterland frei und unabhängig ist. (BEIFALL) Freude empfinden wir, wenn die Revolution vorankommt.

Aber was sind wir, um all das zu erreichen? Kämpfer gegen die Macht. Denn wer hat auf dieser Welt die Macht? Wer stellt denn die Macht dar auf dieser Welt? Dieselben, die unsere Unabhängigkeit zerstören wollen, die unser Land und sein Gesellschaftssystem zerstören wollen; dieselben, die euch beherrschen, die euch knechten und ausbeuten. (BEIFALL)

Das Imperium hat die Macht; und wir, die kubanischen Revolutionäre, diese Generation und die Generationen nach uns - ich weiß nicht, ob es zwei oder drei sind, aber wir sind sehr zufrieden mit der neuen revolutionären Generation, denn sie hat in den öffentlichen Diskussionen, in ihren Reden und in ihrer Wortwahl den Beweis geliefert. Bei jedem einzelnen dieser Generation, den wir reden hörten, haben wir feststellen können, daß er gut vorbereitet ist und eine starke Überzeugung besitzt. Wir werden das Vermächtnis erfüllen, das uns ein großer Studentenfürher hinterließ, Julio Antonio Mella (BEIFALL), der von der Machado-Tyrannie in Mexiko ermordet wurde, sagte: Revolutionäre können erst im Grab ausruhen.

Warum sind so viele von uns immer noch auf diesem Kurs? Leider weilt Che nicht mehr in unserer Mitte. (BEIFALL) Leider weilt Camilo nicht mehr in unserer Mitte. (BEIFALL) Oder, schade, daß sie nicht mehr körperlich anwesend sind; denn geistig sind sie ja hier bei uns. Und wie gut würden sie und viele andere Genossen uns in dieser Zeit der *Periodo especial* tun, in dieser harten und schweren Zeit. Ich versuche, mir für eine Sekunde vorzustellen, was uns Che von dieser Tribüne herab sagen würde, denn ich bin sicher, daß sie bis zum Ende weitergekämpft hätten, und bis zum Ende kämpft man nur aus Überzeugung, kämpft man nur, wenn man Ideale hat, kämpft man nur, wenn man einen wahrhaft revolutionären Geist hat. (BEIFALL) Diese Worte mögen vielleicht helfen, einige Dinge zu erklären oder einige Zweifel in bezug auf unser Denken und Handeln zu beseitigen.

EURE ERFAHRUNGEN ZUSAMMENGEKOMMEN SIND SEHR VIEL GRÖßER ALS UNSERE

Es ist nicht nötig, hier noch einmal Zahlen oder Fakten zu wiederholen, die andere Genossen bereits genannt haben. Ihr hattet Gelegenheit, unsere Schulen zu besuchen. Ich glaube - wie mir Gómez sagte -, es fanden 5.600 Besuche in Schulen statt, über 3.000 Delegierte nahmen am Unterricht teil. Sie waren nicht zum Lernen hierher gekommen, sie kamen, um Erfahrungen kennenzulernen. Ich glaube ernsthaft, daß unsere Erfahrungen wertvoll sind, jedenfalls sind es Erfahrungen, die wir gelebt haben, indem wir versuchten, alles so gut wie möglich zu machen.

So wie wir die Dinge sehen, müssen wir viel mehr lernen, als wir zu lehren haben, und von euch lernen unsere Lehrer viel, sehr viel! Wir sehen in euch die Summe der Intelligenz der

selbstlosesten und edelsten Erzieher und Lehrer dieser Hemisphäre, und eure Erfahrungen zusammengenommen sind sehr viel größer als unsere Erfahrungen. Wir können allenfalls zeigen, was man versuchen kann zu tun, wenn es möglich ist, es zu tun.

Ich zweifle nicht daran, daß ihr eine hohe Meinung von den Anstrengungen im Bildungswesen unseres Landes habt; aber am bewundernswertesten von all dem, was ihr euch vorstellen könnt, das hier gemacht worden ist, als wir die Gelegenheit dazu hatten, ist vielleicht, daß wir inmitten dieser schlimmen Umstände das Erreichte erhalten konnten. (BEIFALL)

Als die *Periodo especial* begann, zweifelte ich, ob wir die Schuluniformen beibehalten können, doch die Schüler haben ihre Schulkleidung. Denn das Volk ist zu vielem in der Lage, das solidarische Volk erreicht viel: Der ältere Bruder trat seine dem jüngeren ab, oder eine Cousine der anderen oder eine Schwester der anderen, oder man ließ den Saum heraus. Und mit einer kleinen Menge von neuen Schuluniformen konnten die Kinder wieder einheitlich gekleidet zur Schule gehen, mit einer kleinen Menge von neuen Schuluniformen! (BEIFALL).

Ich glaube, als das größere Verdienst könnte man zum Beispiel die Tatsache ansehen, daß in der *Periodo especial* nicht eine einzige Schule schließen mußte (BEIFALL), im Gegenteil, es wurden sogar neue eröffnet; daß nicht ein einziger Kindergarten schließen mußte, nicht eine einzige Universität; daß jedes Kind einen Lehrer hat, daß jeder Schüler beim Abschluß der sechsten Klasse die Möglichkeit hat, in die Oberstufe zu wechseln, daß jeder Schüler nach der neunten Klasse die Möglichkeit hat, eine weiterführende Schule zu besuchen - all das sind Dinge, die schlechtweg unmöglich scheinen -, und sogar Neues ist entstanden.

Das beweist, daß es nicht das Geld ist, was so dringend benötigt wird, obwohl Geld wichtig ist; aber es beweist, daß mit sehr wenig Geld etwas getan werden kann, und vor allem, vieles erhalten werden kann, vieles! (BEIFALL)

Wie kann jemand behaupten, es sei kein Geld für den Bildungsetat vorhanden? Warum kürzt man ihn? Wenn man nur einen Teil der Mittel eines Landes, die der Korruption geopfert werden, dafür nutzen würde, könnten Bildungsprogramme wie die Kubas in ganz Lateinamerika durchgeführt werden. (LANGANHALTENDER BEIFALL)

Mit einem Teil des Geldes, das die Reichen jedes Jahr aus jedem lateinamerikanischen Land ausführen, um es in ausländischen Banken anzulegen - wo es fraglos sicherer ist (LACHEN), weil sie dort nicht das Problem der Inflation usw. haben -, könnte man die Probleme des Bildungswesens auf dieser Halbkugel ebenfalls lösen.

Aber wen interessiert es schon, daß die Kinder nicht auf der Straße vagabundieren? Lehrer sind feinfühlig. Sind die Regierungen feinfühlig gewesen? Sind die Imperialisten feinfühlig gewesen? Sind jene, die die Reichtümer der Länder besitzen und nutzen, dieser Erscheinung gegenüber, der Kindesmißhandlung und Kinderprostitution gegenüber feinfühlig gewesen? Nein, sie sind nicht feinfühlig gewesen.

Aber das ist noch nicht alles: Wenn ein Teil des Geldes, das zur Tilgung der gewaltigen Auslandsverschuldung in Höhe von 600 Milliarden Dollar verwendet wird, in das Bildungswesen fließen würde, gäbe es in Lateinamerika schon lange keine Analphabeten mehr. (LANGANHALTENDER BEIFALL)

Man könnte, wenn man nur wollte. Aber wer will das schon? Ich möchte niemanden schlechtmachen (LACHEN), ich möchte nicht, daß sich jemand beleidigt fühlt. Ich sage einfach, es hätte mehr getan werden können, als getan worden ist, sehr viel mehr! Und ich nehme euer Gefühl der Verbitterung, des Schmerzes und der Enttäuschung darüber wahr, daß Lateinamerika nach fast 200 Jahren Unabhängigkeit ist wie es ist.

ES WÄRE LÄNGST AN DER ZEIT, DASS WIR, IN ERFÜLLUNG DER TRÄUME VON BOLÍVAR, MARTÍ UND VIELEN ANDEREN VORKÄMPFERN, EINE EINZIGE HYMNE UND EINE EINZIGE FAHNE HABEN

Ich möchte etwas näher auf Lateinamerika eingehen, dessen Länder die Unabhängigkeit viel früher erreicht haben als die Länder der Karibik. Ich sagte bereits, daß es bald 200 Jahre her sein wird, seit die ersten Unabhängigkeit-



V

skämpfe auf dieser Hemisphäre begannen; seit sogar die ersten Siege im Kampf um die Unabhängigkeit erzielt wurden. In der Karibik geschah dies erst nach dem Zweiten Weltkrieg - in den sechziger, siebziger Jahren, nach und nach - daß sie ihre Unabhängigkeit erlangten, sie hatten weniger Zeit. Und trotzdem erregt das Bildungsniveau in vielen Ländern der Karibik Aufmerksamkeit; sogar im Gesundheitswesen liegt das Niveau hier über dem Niveau in Lateinamerika. Und man sollte sich fragen, wer dafür verantwortlich ist. Es gab den Kolonialismus, es gab aber auch den Neokolonialismus, der genauso schlimm oder schlimmer ist. Lateinamerika ist Opfer des Neokolonialismus, zuerst, zum Teil, von europäischen Mächten und dann der USA.

Was waren wir, und was sind wir, wenn nicht Neokolonien, trotz des Stolzes, mit dem wir unsere Fahnen grüßen und unsere Hymnen hören? Es wäre eigentlich längst an der Zeit, daß wir, in Erfüllung der Träume von Bolívar, Martí und vielen anderen Vorkämpfern, eine einzige Hymne und eine einzige Fahne haben. (LANGANHALTENDER BEIFALL) Man hat uns getrennt und gegeneinander aufgewiegelt, denn das entsprach den Interessen des Imperiums. Dieses Imperium ist da, mächtiger als je zuvor, und erteilt überall Befehle. Wißt ihr das nicht? (RUF: "JA!") Lest ihr nicht jeden Tag in den Zeitungen eine Deklaration des amerikanischen Botschafters? Dabei ist amerikanisch ein schlechter Ausdruck - schlechter, nicht Schlächter -, denn wir sind auch Amerikaner (BEIFALL); nennen wir sie also Nordamerikaner, schließen wir aber Kanada dabei aus. (LACHEN UND BEIFALL)

Wir waren die Letzten, die sich vom spanischen Kolonialismus befreit haben, und erlangten die Unabhängigkeit erst vor kurzem. Aber der letzte dieser Unabhängigkeitskriege wurde vor fast hundert Jahren beendet. Wir waren dennoch die Ersten, das muß ich betonen, die 1959 die endgültige Unabhängigkeit erlangt haben (BEIFALL), und das hatte natürlich seinen Preis. Dort kann man sich nicht damit abfinden, die Unabhängigkeit unserer Länder zuzulassen.

Das ist es, was den Haß gegen Kuba erklärt, sagte ich euch; und ich sagte euch, daß dieser Haß auf eine brutale Art zum Ausdruck kommt. Die Prokonsule sagen, was gemacht werden muß, und sie sagen es überall, wie ich bereits erwähnte. Sie geben Erklärungen zu allen erdenklichen Themen ab. Ich wundere mich. Vor zehn Jahren waren sie etwas vorsichtiger mit der Abgabe solcher Erklärungen, wie sie die US-amerikanischen Botschafter heute jeden Tag machen. Vor sechs oder sieben Jahren waren sie sogar noch vorsichtiger, und wir beobachten von hier aus, daß es heute keinen Botschafter in Lateinamerika gibt, der nicht zu jedem Problem das letzte Wort sagen möchte, und da gibt es keine Ausnahme. Es ist fast schon so weit, daß der US-amerikanische Botschafter sofort zur Stelle ist und eine Erklärung abgibt, wenn irgendwo in einer lateinamerikanischen Hauptstadt eine Toilette verstopft ist. (LACHEN UND BEIFALL)

Sie verbergen nichts und wollen auch nichts verbergen, sie sind dabei, einen neuen imperialistischen Stil einzuführen. Jetzt sind sie in den Wahnsinn oder die Unverschämtheit verfallen - die eine Form gefährlichen Wahnsinns ist, vor allem wenn sich der Wahnsinn und die Unverschämtheit in einem so mächtigen Land zusammen tun (BEIFALL) - "Führungszeugnisse" auszustellen. Macht euch darauf gefaßt, daß ihr alle eine Bescheinigung für schlechtes Betragen erhalten werdet, weil ihr zum Pädagogik-Kongreß '97 gekommen seid! (LACHEN UND BEIFALL) Sie tun das, was ihr in den Schulen oft nicht tut (LACHEN), nämlich den Kindern Führungszeugnisse auszustellen, obwohl es manchmal notwendig wäre; aber gut... Glauben die etwa, sie seien Pädagogen? (RUF: "NEIN!")

Und so sieht das Zeugnis aus: Sie bescheinigen, ob sich die Kinder in Lateinamerika oder auf der Welt gut oder schlecht benehmen, sie erteilen Zensuren für den Kampf gegen die Dro-

gen; ob eine Regierung gut oder schlecht ist... Ihre Regierung bekommt keine Noten, ihre Regierung ist immer gut, auch wenn dort irgendein Idiot sitzt. (LACHEN UND BEIFALL). Es gab einen, der sich damit brüstete und auch noch stolz darauf war, in seinem Leben nicht ein einziges Buch gelesen zu haben (LACHEN). Er ist sehr gebildet, wißt ihr. (LACHEN) Der, der jetzt an der Macht ist, so scheint es, hat ein bißchen mehr gelesen, aber ich glaube, er hat nicht viel Nutzen aus der Lektüre gezogen, im Gegenteil (BEIFALL). Er sagt jedoch, "Hundert Jahre Einsamkeit" sei sein Lieblingsbuch. Er liest also García Márquez (LACHEN). Schön, das freut mich, vielleicht lernt er etwas dabei. (LACHEN)

Sie spielen sich auch als Richter über die Menschenrechte auf, stellen Führungszeugnisse aus. Ach ja, für Terrorismus gibt es auch Zensuren. Wir sind in fast allen Listen, sie setzen uns darauf. (LACHEN) Z. B. auf die Liste des Terrorismus, selbst wenn man nicht einen einzigen von der Revolution durchgeführten Terrorakt finden kann, nicht einen! Auf die Liste der Menschenrechte setzen sie unser Land, das seit dem Krieg - sieht in den Tagebüchern nach - bis heute das Land ist, das die körperliche Unversehrtheit der Personen am meisten respektiert hat (BEIFALL); das Land, in dem es nie eine jener Todesschwadronen gab, die sogar Kinder umbringen, denn die Kinder stören; das Land, in dem es nie einen Vermißten gab (BEIFALL), in dem es nie einen politischen Mord gab (BEIFALL), in dem es nie einen Gefolterten gab,



denn das steht im totalen Widerspruch zu den Prinzipien, die wir angenommen und aufrechterhalten haben, seit wir zu Revolutionären geworden sind. Und schaut mal, wer da spricht!

Jetzt sind die Dokumente mit den Richtlinien zum Vorschein gekommen, nach denen das Pentagon Zehntausende von Offizieren in Lateinamerika ausbildete, das Handbuch darüber, wie man foltert. Sie sind so "gut", so "großmütig", so "fromm", so "ehrlich", daß sie jetzt eine Broschüre aus dem Verkehr ziehen, in der Unterweisungen darüber stehen, wie man jemandem das Töten und das Foltern beibringt. Sie sind nicht unschuldig daran, daß Hunderttausende Bürger Lateinamerikas mit den grausamsten Methoden gefoltert, umgebracht oder beseitigt wurden. (BEIFALL)

In Honduras wurden jetzt was weiß ich für Materialien oder Dokumente darüber veröffentlicht, welche Technik die von der CIA den "Kadern" beibrachten, die sie für die Spionage und für die Spionageabwehr ausbildeten: welchen Schlag sie ausführen sollten und wo, auf welche Art und wieviele Male sie ihn auszuführen hätten, bis die Leute tot wären; diese Herren, die sich mit den übelsten Tyranneien dieser Hemisphäre und der Welt verbündet und selbst Diktaturen aufrechterhalten haben.

Hier hat es nie eine Studentenkundgebung gegeben oder eine Versammlung von Arbeitern, gegen die mit Wasserwerfern oder mit Tränengas vorgegangen wurde, mit Gummigeschossen oder mit all diesen Instrumenten, die sie erfunden haben, um die Leute zu unterdrücken (BEIFALL), denn hier sind die Arbeiter, die Studenten, die Bauern, das Volk diejenigen, die die Waffen haben und die Revolution verteidigen (BEIFALL), und das Volk kann sich nicht selbst unterdrücken.

Diese US-Regierungen sind es, die "Führungszeugnisse" ausstellen. Sie sagen nicht, daß sie es sind, die den höchsten Drogenkonsum der

Welt haben, und die diesen düsteren Markt geschaffen haben, und daß sie dort, in ihrem Land, nicht gegen die Drogenmafias vorgehen. Aber darüber machen sie sich keine Sorgen, sie halten sich für die Richter der Welt. Und jedem dieser "Zeugnisse" messen die Regierungen eine ungeheure Bedeutung bei, da sie andere ökonomische Konsequenzen zur Folge haben, ob nun Investitionen betreffend oder Kredite betreffend, es ist einfach abstoßend.

NATÜRLICH MUSS ES EIN SO EGOISTISCHES SYSTEM ERZÜRNEN, DASS KUBA UNABHÄNGIG GEBLIEBEN IST UND SICH WIDERSSETZT HAT, SEINEN BEFEHLEN UND SEINER HEGEMONIE ZU FOLGEN

Natürlich muß es ein so egoistisches System sehr erzürnen, daß Kuba unabhängig geblieben ist und sich widersetzt hat, seinen Befehlen und seiner Hegemonie zu folgen. Deshalb verabschieden sie Gesetze und immer mehr Gesetze. Sie haben sich das sogenannte Torricelli-Gesetz voller Skrupellosigkeit ausgedacht und es mit Zuckerbrot und Peitsche versehen, um zu sehen, wie sie uns spalten und weichmachen könnten, um uns zu zerstören; und danach dachten sie sich andere, noch viel menschlichere Gesetze aus.

Anfangs dachten sie, solche Gesetze seien nicht nötig, denn als das sozialistische Lager zerfiel, erwarteten sie, daß auch Kuba unausweichlich zusammenbrechen müsse, daß es nur eine Frage von Tagen, vielleicht Wochen sei. Davon waren sie überzeugt. Aber hier brach - wie ich schon sagte - nicht eine Schule zusammen, nicht eine Poliklinik. Und in ihrer Verzweiflung greifen sie nun zu all diesen Maßnahmen. Nach den vorherigen war also das letzte jetzt das Helms-Burton-Gesetz - oder "Borton" oder "Berton" (LACHEN); Alarcón sagt "Berton", ich



VI

sage "Burro" (Esel), und schon versteht man es besser. (LACHEN UND BEIFALL) Wild, löwenähnlich kommt dieses "Männchen" oder dieser "Herr" - ich weiß nicht, wie ich ihn betiteln soll - daher; ich hatte schon einmal jemandem "Männchen" betitelt, und daraufhin waren einige böse, doch ich sagte ihnen: "Herrchen" ist noch das netteste Wort, das man manchmal verwenden kann... (LACHEN). Aber ich weiß nicht, einige meinten sogar: "Du hättest dieses Wort nicht aussprechen sollen", nicht hier, im Ausland. Darauf antwortete ich: Meine Herren, ich strenge mich furchtbar an, anständig zu sein und keine beleidigenden Worte zu benutzen, aber man versteht mich offenbar nicht. (LACHEN)

Dieser "Herr" - nennen wir ihn so - hat also jetzt dieses Dokument formuliert oder ausgearbeitet oder ausarbeiten lassen, denn Alarcón zufolge hat er nicht einmal gelesen, was er an den Kongreß geschickt hat - genausowenig wie er, Alarcón zufolge, das Helms-Burton-Gesetz gelesen hat, denn alles, was er sagt, ist so widersprüchlich und so seltsam -, und es mit einem vollständigen Programm für den "Übergang in Kuba" weitergegeben. Hört euch das an! "Übergang in Kuba", und das schlimmste ist, daß er daran zu glauben scheint. (LACHEN)

Vor einer Weile habe ich das Wort Idiot gebraucht, ich möchte diese Bezeichnung wirklich nicht im Zusammenhang mit dem "ehrenwerten" Herrn Präsident der Vereinigten Staaten benutzen; aber wenn er wirklich glaubt, daß er die Kubanische Revolution zerstören kann, wird er sich diesen Titel verdienen. (LACHEN UND BEIFALL)

Dieses Dokument ist bereits von verschiedenen Genossen analysiert worden; aber am überraschendsten ist, daß man im Ausland von einer Übergangsregierung spricht und von einem Programm für die Übergangsregierung. Es ist das erste Mal in der Geschichte und das erste Mal im Leben unseres Landes, daß wir erleben, wie eine andere Nation, eine andere Regierung sich die Arbeit macht, das Programm einer "Übergangsperiode in Kuba" auszuarbeiten.

Wir wissen, was 1898 geschah, der opportunistische Krieg der USA, die ihre imperialistischen Krallen zu zeigen begannen, denn das war der erste imperialistische Krieg - im modernen Sinne des Wortes - und der hatte zur Folge, daß die USA Puerto Rico behielten, das sich mittlerweile 100 Jahre in diesen unheilvollen Händen befindet. Trotz alledem spricht man dort Spanisch und veranschaulicht damit die Kraft der Kultur und der Traditionen eines Landes. Die USA konnten ihnen weder ihre Sprache noch ihre Kultur entreißen. (BEIFALL) Mehr als ein halbes Jahrhundert hielten die USA die Philippinen besetzt.

Mit Kuba war es ein bißchen schwieriger, angesichts der internationalen Meinung und der Meinung des US-amerikanischen Volkes selbst. Wir hatten schon viele Jahre des Krieges hinter uns; aber das erste, was sie taten, war, das Befreiungsheer zu ent Waffen, das war die erste Maßnahme. Sie intervenierten, verhandelten mit den Spaniern, nicht mit den Kubanern; sie überreichten sogar eine gewisse Geldsumme, und ihre Streitkräfte besetzten vier Jahre lang das kubanische Territorium. Danach zwangen sie uns einige Kohlengruben auf, forderten die Verpachtung eines Teils unseres nationalen Territoriums für einen Militärstützpunkt - das ist der Ursprung des bekannten Militärstützpunktes von Guantanamo, der, wie Robertico schon sagte, nicht Guantanamo gehört, sondern er gehört ihnen; Guantanamo gehört das Territorium, auf dem sich der Stützpunkt befindet und das sie uns zurückgeben müssen, denn sie haben es gewaltsam besetzt - und außerdem zwangen sie uns das Platt-Amendement auf. Das war das Amendement von einem dieser "Prachtkerle" im Senat, das den USA das Recht einräumte, im Falle irgendeiner Destabilisierung oder irgendeines inneren Problems in Kuba zu intervenieren. Und sie zwangen die verfassungsgebende Versammlung, zu wählen: Entweder die Klausel

wird angenommen oder es gibt keine Unabhängigkeit.

Leider waren Martí und Maceo schon tot, und nachdem sie das Befreiungsheer ent Waffen hatten, war es ihnen ein leichtes, das Platt-Amendement durchzusetzen, das von unserer Verfassung akzeptiert wurde. Dieses Amendement hielt sich über 30 Jahre, bis man es auf verschiedenen Wegen in einem günstigen Moment in der Politik der USA außer Kraft setzen konnte. Aber gut, wofür benötigten sie überhaupt ein Amendement. Sie haben immer interveniert, wo immer sie wollten und wann immer sie wollten, mit Amendement und ohne Amendement?

In Kuba beriefen sie sich auf das Amendement, um mehr als einmal zu intervenieren, und sie drohten ständig damit, es wieder zu tun. Aber welches Amendement gab es in Nicaragua? Welches Amendement gab es in Mexiko? Welches Amendement gab es in Santo Domingo? Welches Amendement gab es in Panama? Welches Amendement gab es in Grenada und überall dort, wo sie mit ihren Truppen eingefallen sind? Welches Amendement gab es in Haiti? Sie maßten sich das Recht an, in all diesen Ländern gewaltsam einzugreifen, und sie maßten sich dieses Recht immer noch an, nur daß sie es jetzt über die UNO machen wollen, über den Sicherheitsrat, wo sie praktisch die Herren sind, und sie suchen Vorwände, um diese sogenannten "humanitären Interventionen" durchzuführen, obwohl sie sich aus dem einen oder anderen Ort eiligst zurückziehen mußten.

Aus Vietnam mußten sie eiligst abmarschieren, dort gab es kein Platt-Amendement. (BEIFALL) Sogar aus Somalia mußten sie abrücken; natürlich gab es auch dort kein Platt-Amendement. Der Herr Präsident der Vereinigten Staaten - der zu jener Zeit dort war - entschied, daß "in Somalia Ordnung" hergestellt werden müsse, aus "humanitären Gründen" mußten Lebensmittel in den Kanonen der Panzer transportiert werden. Das ist die Philosophie, nicht wahr? Aber die Somalis dort kämpften, und eines Tages versetzten sie ihnen einen kräftigen Schlag, den sie gespürt haben. Sie zogen sich zurück.

Das Platt-Amendement war nichts anderes als der Versuch zu legalisieren, was sie sowieso schon taten. Sie hinterließen Kuba als abhängiges Land. Sie bemächtigten sich aller Dinge, kauften alles und machten das Land zu einer Neokolonie bis zum Jahr 1959, als das Volk die Armee zerschlug, die die USA bewaffnet und von ihnen ausgebildet hier zurückgelassen hatten, und die während des gesamten Krieges US-amerikanische Berater hatte. Dann war das Volk zum ersten Mal in seiner Geschichte, in seiner langen Geschichte des Kampfes, Herr seines eigenen Schicksals.

Als Herren unseres Schicksals und als Revolutionäre ergriffen wir Maßnahmen aller Art: die Agrarreform, Maßnahmen der sozialen Gerechtigkeit. Es geschah nicht voreilig, aber das Gesetz über die Agrarreform im Mai 1959 reichte ihnen aus, um sofort zu beschließen, eine Söldnerinvasion in Kuba zu organisieren. Das gleiche Rezept, das sie in Guatemala anwendeten, als die Regierung Arbenz' an der Macht war: In einem Nachbarland ausgebildete Söldnertruppen griffen Guatemala an und errichteten dort eine yankeefreundliche Regierung, womit in jenem Land eine Etappe begann, die zu mehr als 100.000 Vermißten führte, mehr als 100.000 im Laufe von mehr als 40 Jahren. Stellt euch das mal vor. Dort gab es keine Gefangenen, den Begriff Gefangene kannte man in Guatemala nicht, alle waren Vermißte. Seht, welche Ungeheuerlichkeit von diesen "Aposteln" der Menschenrechte begangen wurde.

WIR WAREN UND SIND DER MEINUNG, DASS EINE REVOLUTION, UM SICH ALS SOLCHE BEZEICHNEN ZU KÖNNEN, EINE SOZIALISTISCHE REVOLUTION SEIN MUSS

Das war ein weiteres Beispiel einer kurz zuvor durchgeführten Intervention, deren Rezept sie in Kuba anwenden wollten. Mit Flugzeugen, die mit kubanischen Hoheitszeichen getarnt worden waren, mit Schiffen, die von ihnen bewaffnet worden waren, mit Fallschirmspringern, die von ihnen organisiert worden waren, und mit allen modernen Waffen, zu denen Panzer und Artillerie gehörten, drangen sie in unser Land ein, um einen Brückenkopf zu errichten, der als unmittelbare Rechtfertigung für einen Aufruf an die OAS dienen sollte, in Kuba einzugreifen.

Wenn sie in der Schweinebucht Erfolg gehabt

hätten, hätte das dem Land das Leben Hunderttausender Söhne gekostet. Blitzschnell, in weniger als 72 Stunden siegten wir. Sie irrten sich, sie glaubten, wollten glauben - sagen sie -, daß es zu einem Aufstand gegen die Revolution kommen würde, doch es kam zu einem Aufstand gegen die Invasoren. (BEIFALL) Die Invasion wurde zerschlagen.

Am gleichen Tag, an dem wir die ersten Toten jener Aggression begruben, wurde der sozialistische Charakter unserer Revolution verkündet. (BEIFALL) Wir waren der Ansicht, daß es im Kapitalismus keine Revolution geben konnte; im Kapitalismus kann es einige Reformen geben, einige Verbesserungen, die man niemals sieht. Was kann der Kapitalismus der dritten Welt bieten! Wir waren und sind der Meinung, daß eine Revolution, um sich als solche bezeichnen zu können, eine sozialistische Revolution sein muß. (BEIFALL) Damals gab es eine Übergangsregierung, nämlich des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Ich sagte schon, daß mit der Agrarreform die Aggression verursacht wurde; die anderen sozialen Gesetze der Revolution und die restlichen Gesetze zur Verteidigung der nationalen Interessen führten sofort zur Blockade. Die Blockade begann fast vom ersten Moment an, denn sie begannen damit, Kredite zu sperren und verschiedene Maßnahmen gegen das Land zu ergreifen.

Aber noch vor den Kämpfen in der Schweinebucht, als wir, wie ich schon sagte, die Genossen begruben, die bei der vorausgegangenen Bombardierung unserer Luftstützpunkte ums Leben gekommen waren, wurde der sozialistische Charakter der Revolution mit den Worten verkündet: "Und jetzt werden wir kämpfen, jawohl, aber jetzt werden wir für den Sozialismus kämpfen." In der Schweinebucht kämpfte man bereits für den Sozialismus.

So begann die Geschichte dieses langen Kampfes der USA gegen Kuba. Nicht Kuba kämpft gegen die USA, sondern sie gegen uns, denn wir brauchen die Küsten in Florida nicht, obwohl sie eine Zeitlang zu Kuba gehörten, doch das Thema wollen wir gar nicht erst ansprechen, damit sie ja keine Angst bekommen. (LACHEN UND BEIFALL)

Natürlich, das war ein Geschäft der Spanier, die die Halbinsel Florida für was weiß ich wieviel verkaufte, zu der Zeit gab es noch keine kubanische Nation. Das war bei Mexiko nicht der Fall, in das sie einmarschierten und dem sie mehr als die Hälfte seines Territoriums wegnahmen. (BEIFALL) Sie täten gut daran, es den Mexikanern zurückzugeben, obwohl die Mexikaner es nach und nach zurückeroberten, denn es gibt in diesen Nachbarstaaten schon fast mehr Mexikaner als US-Bürger. (BEIFALL)

Deshalb errichten sie jetzt eine Mauer. Diese "Weltmeister der Menschenrechte", die soviel von der Berliner Mauer gesprochen haben. Sie bauen jetzt eine Mauer, die zwanzigmal größer ist als die Berliner Mauer und die Wände mit metallischen und elektrischen Vorrichtungen hat. Und sie bringen an dieser Mauer jedes Jahr viel mehr Menschen um, als je bei dem Versuch ums Leben kamen, die Berliner Mauer zu überwinden, seit diese existiert hat. (BEIFALL) Sie bringen jedes Jahr eine steigende Anzahl Menschen um. Sie erfinden immer mehr neue Sachen. Jetzt sind sie erschrocken, weil die Mexikaner die Grenze zwischen mexikanischem Territorium und mexikanischem Territorium überqueren, denn dieses Land gehörte den Mexikanern. (BEIFALL)

Ich sprach darüber, daß sie jetzt, wo sie sich als Herren der Welt, als Hegemonialmacht in einer unipolaren Welt fühlen, ein Programm entwerfen, das Kuba ihren Vorstellungen nach Wort für Wort erfüllen soll, ein Programm des Übergangs vom Sozialismus zum Kapitalismus. Ein unverschämtes, verlogenes, betrügerisches, manipuliertes Dokument, das glauben macht, es sei ein tolles Angebot. Als ob das Joch des Sklaven in irgendeinem Teil der Welt ein Angebot sein könnte. (BEIFALL). Sie sprechen sogar von Geld, was für eine Unverschämtheit!

Anfangs veröffentlichten sie es so in der Presse, dann erschien das Dokument deutlicher, mit mehr Details darüber, worin sein Wert besteht. Alarcón analysierte es sehr gut im Fernsehen, man könnte seine Rede an die Delegierten ausgeben damit sie die Analyse des Dokuments sehen - ich weiß nicht, ob es eine Broschüre darüber gibt, Alarcón, oder du schickst es ihnen mit Gómez, nimmst den Post-



VI

service von Gómez in Anspruch, um sie zu verteilen.

Als die Revolution die US-amerikanischen Unternehmen nationalisierte, hatten diese einen Wert von einer Milliarde und soundsoviel Millionen Dollar. Jetzt behaupten sie, mit den angehäuften Zinsen usw. hätten sie einen Wert von mehr als 6 Milliarden, die ihnen sofort auszuzahlen seien. Sie sagen außerdem, unter dieser Übergangsregierung werde die über das Land verhängene Blockade noch nicht aufgehoben. Dem Land werde die "Bescheinigung über eine demokratische Regierung" - denn für sie ist all das, was wir erläutert haben, reine Demokratie -, erst nach sechs Jahren gegeben, nachdem der Übergang bereits vollzogen ist. Und erst dann würden sich die Beziehungen normalisieren, aber solange hätte das Land noch die Blockade auf dem Hals. Nach dem Gesetz, könnte das Land, ihren lächerlichen Rechnungen zufolge, in diesen sechs Jahren zwischen vier und acht Milliarden Dollar in Form von Krediten, Spenden und anderen Zuwendungen erhalten, die ein Tropfen im Meer der zu entrichtenden Entschädigungen wären. Doch eingangs wird darauf hingewiesen, daß sich niemand verpflichten könne, Kuba etwas zu geben.

Dabei fallen einem so viele Dinge ein: Das Geld, das sie in dem schmutzigen Krieg gegen Nicaragua ausgegeben haben, um die sandinistische Regierung zu zerstören; die Tausende von Menschenleben, die er das nicaraguanische Volk kostete; und auch, daß sie ihnen anschließend nichts gaben, obwohl sie ihnen alle möglichen Versprechungen gemacht hatten. Auch Haiti machten sie Versprechungen, bevor sie dort einmarschierten, und sie haben ihnen dann nichts gegeben. Man muß die Leiden sehen, die das Volk von Nicaragua infolge dieses schmutzigen Krieges und nach dem schmutzigen Krieg durchstehen mußte; und die Situation in Haiti, denn darin, Versprechungen zu machen, und zwar zweifelhaft Versprechungen, sind sie Meister.

Einige nennen das die Politik des Knüppels und der Karotte, aber sie bieten ihre verfaulte Karotte einem Land an, das man weder mit frischen, gerade aus der Erde gezeigten Karotten, noch mit frisch geernteten Äpfeln kaufen kann. (BEIFALL) Es ist eine verfaulte Karotte, denn es ist eine entsetzliche Lüge, die selbst wenn sie wahr wäre, immer noch eine vollkommene Unverschämtheit wäre. Aber außerdem, was für eine Lüge! Zuerst müssen die sechs Milliarden bezahlt werden, die wir angeblich ihren Betrieben schulden. Außerdem bezieht sich das Dokument auf die Besitztümer, auf den Grund und Boden und alles, und sie sagen dem Land, was es zu tun hat, natürlich hat es auch für all dies Entschädigung zu leisten.

Im wesentlichen - und darin werden sie niemanden täuschen, so viel sie es auch versuchen, die bittere Pille zu vergolden - geht es darum, den Bauern und Werktätigen den Grund und Boden wegzunehmen, den ihnen die Revolution gegeben hat, geht es darum, den Familien die Wohnungen wegzunehmen, die ihnen die Revolution gegeben hat; es geht darum, dem Volk alle Betriebe wegzunehmen, die es mit vollem Recht nationalisierte; es geht darum, alle Güter zu privatisieren bis hin zum Bildungs- und Gesundheitswesen; es geht darum, zum abstoßendsten und brutalsten Kapitalismus zurückzukehren, obwohl jeder Kapitalismus abstoßend und brutal ist. (BEIFALL) Was werden sie den Arbeitern, Bauern und Studenten sagen? Was werden sie den Rentnern sagen, in einem Land, in dem es mehr als eine Million Rentner gibt?

Sie sprechen von der Erfahrung mit den ehemaligen sozialistischen Ländern - seht mal an. Die gesamte Welt weiß, was in den ehemaligen sozialistischen Ländern passiert, das kann man nicht verbergen, und sie veröffentlichen es selbst, was der Übergang bedeutet hat: Das Bruttoinlandsprodukt all dieser Länder zusammen, insbesondere das der ehemaligen Sowjetunion, ist um fast 50 % zurückgegangen; Mafiabanden haben sich der bedeutendsten Reichtümer des Landes bemächtigt, der Fabriken, der Maschinen, der Einrichtungen; die

Lebenserwartung reduzierte sich auf unter 70 Jahre; die Kindersterblichkeit hat beträchtlich zugenommen.

Erinnern wir uns gut daran: Als die Sowjetunion existierte und wir dort Tausende von Studenten hatten, erhielten die Studenten monatlich 80 Rubel, und mit einem Rubel am Tag bezahlten sie das Frühstück, das Mittagessen, das Abendessen, bestritten sie alle Ausgaben, und es blieb immer noch etwas übrig. Heute kann man in Rußland mit einem Rubel nicht einmal ein Maiskorn kaufen, nicht ein Maiskorn! Für einen Dollar muß man 5.000 bis 6.000 Rubel hinlegen, der Rubel fällt jeden Tag um zwei oder drei Punkte, am Jahresende wird man für einen Dollar mehr oder weniger 6.000 Rubel hinlegen müssen. Da könnt ihr sehen, was Übergang bedeutet. Es gibt Millionen und Abermillionen von Menschen, die ihre Gehälter nicht bekommen, das ist etwas vorher nie Dagewesenes: Lehrer, Militärs, Sicherheitskräfte, Erwerbstätige haben ganze Monate lang, vier Monate lang, fünf Monate lang, bis zu sieben Monaten lang kein Gehalt bekommen.

Der Übergang, der dem Land vom Imperialismus aufgezwungen wurde, hat das Land praktisch zerstört.

NEIN, HERR CLINTON, IN KUBA WIRD ES KEINE ÜBERGANGSREGIERUNG GEBEN!

Jetzt wollen die Imperialisten - nicht damit zufrieden, daß sie die UdSSR aufgelöst haben - auch Rußland zersplittern. Sie wollen die NATO ausdehnen und Rußland mit Militärstützpunkten der NATO umzingeln. Das heißt, ihr Ziel ist jetzt, Rußland aufzulösen, weil sie die geringste Chance ausschließen wollen, irgendeine starke Macht könnte ein Gegengewicht zu ihnen darstellen. Das ist also jetzt das Ziel, das sie mit dem schmutzigen Spiel der NATO verfolgen, denn wir alle erinnern uns, daß damals, als sie jene Pakte mit Gorbatschow & Co. abschlossen - wenn ich sage & Co., meine ich nicht notwendigerweise die CIA, nicht wahr? Wohl aber einige, die der CIA "Zuarbeit" geleistet haben dürften, und sie taten dies zur Genüge (LACHEN) -, nie von der Erweiterung der NATO die Rede war. Im Gegenteil, von der Suche nach Formeln der Sicherheit und der Ruhe für alle. Jetzt wollen sie viele Länder, die Mitglieder der sozialistischen Gemeinschaft waren, und einige, die Teil der Sowjetunion waren, in die NATO aufnehmen. Ihr seht selbst, welche Art von Friedenspolitik der Imperialismus verfolgt, der sich als Herr über die Welt, als Besitzer der Erde fühlt, mit dem Recht, überall zu machen, was er will.

Gegen die Aggressionen dieser Macht, gegen ihre Blockaden und ihre Gesetze kämpfen wir und leisten Widerstand. (BEIFALL)

Wer hat der Regierung der USA gesagt, sie habe das göttliche Recht, Regierungsprogramme für andere Länder auszuarbeiten? Wer hat ihr gesagt, sie habe das Recht, eine Übergangsregierung aufzustellen? Wer hat ihr gesagt, sie habe das Recht, die Würde, die Ehre und die Souveränität eines Volkes derartig mit Füßen zu treten, um ihm vorzuschreiben, welches Gesellschaftssystem es haben dürfe? (BEIFALL) Wenn das so ist, könnten wir eine Übergangsregierung in den Vereinigten Staaten von Amerika vorschlagen (BEIFALL UND RUFEN) die mit diesem Müll von Kapitalismus aufräumt, der heute mehr denn je die Armen, die Alten, die Kranken vergißt; in dem Land mit der größten Gewalttätigkeit auf der Welt, dem Land mit den meisten Drogen auf der Welt, dem Land, in dem die Anzahl der Kinder unter 15 Jahren, die Selbstmord begehen oder infolge von Gewalttaten getötet werden, am höchsten ist, dem Land, in dem der Unterschied zwischen arm und reich am größten ist.

Warum setzen sie nicht eine Übergangsregierung ein, um mit all diesem Müll Schluß zu machen? (BEIFALL) Dort, wo die Rassendiskriminierung und die Diskriminierung der Latinos, die Diskriminierung der Frauen, die Diskriminierung der Kinder existiert; jawohl, denn dort gibt es die Kinderprostitution und vor allem Drogen, die in die Schulen eingeschleust werden. Warum räumen sie nicht mit all dem auf?

Warum greifen sie Kuba an, das unter keinem einzigen dieser Übel leidet, weil die Revolution die Rassendiskriminierung abgeschafft hat und allen Kubanern, unabhängig von ihrer Hautfarbe, Studien- und Arbeitsmöglichkeiten gegeben hat? So, wie Marti es wollte und erträumte, können sie studieren, können sie arbeiten und

können sie alle Strände und Erholungsgebiete aufsuchen. (BEIFALL)

Das Land hat der Entwicklung des Drogenkonsums und des Glücksspiels nicht die geringste Chance gelassen. Es garantierte allen Kindern Bildung, wie wir bereits dargelegt haben. Ist dies das Land, das sie zerstören wollen? Wollen sie etwa, daß wir zum Analphabetentum zurückkehren? Daß wir unsere Sonderschulen und Kindergärten schließen? (RUFEN: "NEIN!") Daß wir unsere Jugendfreizeitentren oder Pionierpaläste oder Jugendclubs zumachen? (RUFEN: "NIEMALS!") Daß wir zum Großgrundbesitz zurückkehren? Denn sie sprechen von einem Grundstücksmarkt. Wozu sollte der Grundstücksmarkt gut sein, wenn nicht dazu, daß die Reichen kommen und allen das Stück Land abkaufen, um in diesem Land wieder den Großgrundbesitz einzuführen? Wozu sollte das gut sein, wenn nicht dazu, daß wir zum Faustrecht zurückkehren, zur Bauernvertreibung, zur Zwangsäumung der Familien aus ihren Wohnungen; daß wir zu politischen Intrigen und zum Verbrechen zurückkehren; daß wir zur Uneinigkeit zurückkehren, denn so können sie uns in hundert Stücke teilen, damit wir unterwürdig werden und sie uns ihre Normen auferlegen können?

Nein, Herr Clinton, in Kuba wird es keine Übergangsregierung geben! (BEIFALL UND RUFEN) Denn die Übergangsregierung entstand bereits mit der Revolution, und nur eine Revolution kann eine wirkliche Übergangsregierung einsetzen!

In unserem Land wird es nie einen Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus geben! (BEIFALL) Es wird keine Rückkehr zum Joch und zur Sklaverei geben! Dies ist kein Volk von Analphabeten mehr, weder in puncto Bildung, noch in puncto Politik, weil es in seiner Bildung ein hohes Niveau erreicht hat, und in der Politik hat es ein noch viel höheres Niveau erreicht. (BEIFALL) Es wird kein Land der Analphabeten geben, dem man mit diesen schaurigen Lügen und diesen Betrugsmanövern kommen kann!

Was wollen sie, daß wir wieder eine Kindersterblichkeit von 60 je 1.000 Lebendgeborene haben? Diese Revolution ist sich bewußt, daß durch die Senkung der Kindersterblichkeit auf 7,9 bei Kindern unter einem Jahr und auf 10,6 bei Kindern unter 5 Jahren - Zahlen, die in all den Jahren der Revolution in der Dritten Welt nicht ihresgleichen finden und besser sind als in vielen Industrieländern - und durch die Tatsache, daß sie vom ersten Tag an gesenkt wurde, über 300.000 Kindern das Leben gerettet wurde, die sonst gestorben wären, so wie heute jährlich 600.000 Kinder in Lateinamerika sterben. Wir brauchen gar nicht weit zu gehen. (BEIFALL) Wieviele Menschenleben mag der "Übergang" im sozialistischen Lager und in der UdSSR gekostet haben? Wieviele Kinder mögen infolge des Anstiegs der Kindersterblichkeitsrate und der Verringerung der Lebenserwartung, oder infolge von Kälte oder von Hunger schon gestorben sein? Wer kann eine Rechnung aufstellen von denen, die wegen dieses berühmten "Übergangs" im sozialistischen Lager bereits gestorben sind?

SELBST WENN ANDERE DAS EXPERIMENT AUSPROBIEREN WOLLTEN ODER DAS UNGLÜCK HATTEN, ES AUFGEZWUNGEN ZU BEKOMMEN, DIESES LAND WIRD NICHT DAS VERSUCHSKANINCHEN FÜR DIE EXPERIMENTE DER YANKEES SEIN

Selbst wenn andere das Experiment ausprobieren wollten oder das Unglück hatten, es aufgezwungen zu bekommen, dieses Land wird nicht das Versuchskaninchen für die Experimente der Yankees sein (BEIFALL), die dieses Land in ein Land der Rauschgiftändler, der Drogen, der Gewalt und der Kinderprostitution zurückverwandeln wollen.

Was wollen sie? Daß wir, nachdem wir wissen, wie es ist, frei zu sein, in diesen schandlichen Zustand zurückfallen werden, aus dem wir uns befreit haben?

Dieses Clinton-Dokument hat zudem einen höchst subversiven, einen unverschämten subversiven Charakter. Es ruft zum Sturz der Revolution auf, benutzt täuschende Worte, obwohl es niemanden täuschen kann, denn alle *Companies* wollen die Fabriken Kubas verschlingen. Sie wollen, daß der Grund und Boden wieder auf dem Grundstücksmarkt gehandelt wird, damit sie herkommen können, um unsere Bauern auszubeuten. Das ist es, was sie wollen. Nie-



manden werden sie damit täuschen. Unser Volk weiß sehr wohl, was es will.

Sie besitzen sogar die Unverschämtheit, von Kleinbetrieben zu sprechen. Wir wissen auch, wie man kleine und mittlere Unternehmen betreibt, die sehr gut funktionieren. Sie behaupten, sie werden den Kleinbetrieben etwas Geld zukommen lassen. Gut, sollen sie es schicken (LACHEN), sollen sie es schicken, uns soll es recht sein. In der Altstadt von Havanna hat der Stadthistoriker Eusebio Leal eine ganze Reihe solcher Kleinbetriebe eingerichtet, die glänzend funktionieren. (BEIFALL) Er hat sogar homöopathische Apotheken eingerichtet, die für Conchita die reinste Freude wären. - Conchita ist eine sehr hervorragende Wissenschaftlerin. Sie ist hier in der Nähe; die dort, die so viel lacht. Sie hat hier eine halbe Million Leute davon überzeugt, wie Diäten auszusehen haben und so. Aber gut, das paßt nicht zum Thema. Das heben wir uns für den nächsten Kongreß auf. (LACHEN)

Es geht ihnen darum zu sehen, wie sie die selbständigen Gewerbetreibenden aufhetzen können. Das ist subversiv.

Über das Innenministerium sagen sie, es soll aufgelöst werden. Niemand weiß, wer sich dann mit denjenigen beschäftigen soll, die der Versuchung erliegen etwas zu stehlen und welche Art von Polizisten es dann geben wird, ob die, die sie hier einsetzen wollen, so sein werden, wie die von Miami. Könt ihr euch Polizisten im Stil von Miami vorstellen?

Ach ja, das Dokument besagt, es muß eine sinnvolle Ordnung herrschen; das ja! Die Raumanzüge der Kosmonauten, die dort die Polizisten tragen, werden nicht ausreichen - die Polizisten ähneln dort tatsächlich Kosmonauten, wie wir im Fernsehen beobachten, ausgerüstet mit Schutzhelmen, Schilden, Schlagstöcken, Tränengas, Wasserwerfern. Täglich sieht man dort Rauchwolken. Aber das passiert sogar in Europa. Glaubt nur nicht, das sei nur in Lateinamerika so, daß sie Pferde und Spezialtruppen zur Unruhebekämpfung gegen die Leute einsetzen. Derartige Phänomene sind hier unbekannt. All diese Tricks wenden sie an, um zu verwirren, um zu täuschen.

Über die bewaffneten Streitkräfte sagen sie, sie müssen auf die für die Landesverteidigung notwendige Stärke reduziert werden. Natürlich wäre das die Stärke Null. Wir haben mächtige Streitkräfte, um das Land gegen das Imperium zu verteidigen. Aber nachdem uns das Imperium verschluckt hätte, gäbe es keinen Feind mehr, gäbe es keine notwendige Stärke mehr, sie wäre Null. Und das Dokument besagt, daß die, die verbleiben würden, für Friedensmissionen bestimmt seien, für diese Kriege, die sie organisieren. Sie trachten danach, unsere Armee, d.h. was von ihr bleibt, in Söldnertruppen für Missionen des Yankee-Imperialismus zu verwandeln. Seht mal, was für ein Programm! Ihnen ist nicht klar, daß unsere bewaffneten Streitkräfte das gesamte bewaffnete Volk sind, daß Hunderttausende von Landsleuten Offiziere der bewaffneten Streitkräfte oder der Reserve sind. Die große Mehrheit gehört der Reserve an.

Wir haben in der *Período especial* die regulären Truppen erheblich reduziert, doch die Waffen werden aufbewahrt, das Personal ist ausgebildet, viele der Hochschulabsolventen sind Offiziere der Reserve, so daß das ganze Volk unsere bewaffneten Streitkräfte ausmacht. Und das Volk kann man nicht reduzieren, im Gegenteil, es wächst, wenn auch in einem vernünftigen Rhythmus, nicht wahr? (BEIFALL) Uns geht es nicht so, wie es Rußland unglücklicherweise geht, wo die Bevölkerung abnimmt. Dort gab es 150 Millionen Einwohner und jetzt haben sie nur noch 147,5 Millionen. Seht selbst, wie diese Übergänge aussehen. Es ist ein Übergang im Krebsgang, wir könnten es einen Übergang im Rückwärtsgang nennen. Nachdem das Kind, das Revolution heißt, geboren wurde, gibt es keinen Weg mehr, es in den Mutterleib zurückzubefördern, dazu müßte man die Mut-

ter töten. Und da die Mutter der Revolution das Volk ist, müßte man das Volk töten. (BEIFALL) Dieser Art ist das Programm, unverschämte, subversiv. Uns beleidigt die bloße Tatsache, daß sie glauben, unsere heldenhaften internationalistischen Soldaten könnten eines Tages dem Yankee-Imperialismus dienen. Sie sind total verrückt und finden keinen Weg, es sich nicht anmerken zu lassen. (LACHEN)

NIE WERDEN WIR DAS ANDENKEN AN MARTÍ, AN CHE, AN CAMILO UND AN SO VIELE ANDERE, DEREN AUFZÄHLUNG VIEL ZU LANG WÄRE, VERRATEN!

Das Beschämendste an all dem ist, daß Clinton anfangs gegen das Helms-Burton-Gesetz eintrat, weil es ein Gesetz der extremen Rechten der Republikaner war und der gangsterhaften Mafia, der einige Elemente kubanischer Herkunft angehören, die sich mit allen erdenklichen Mitteln bemühen, Geld zu verdienen, wobei sie sich aller möglicher Methoden bedienen. Und sie waren es, die dieses drakonische Gesetz ausgearbeitet haben. Clinton hatte eine Untersuchung veranlaßt, nach der die Anwendung des Gesetzes in vollem Umfang, so wie sie es vorhaben, das kubanische Volk 100 Milliarden Dollar kosten würde. Und Clinton selbst sagte in einem Anflug der Vernunft, daß dieses Gesetz nicht anwendbar sei. Das ist das Gesetz,



das sie heute in Anwendung bringen wollen, mit der "Übergangsperiode" und mit dem Märchen, Kuba könne unter Bedingungen, die niemand kennt, eine "kleine Unterstützung" erhalten. Damit müßte es - wie ich weiter vorn bereits sagte - alles bezahlen. Das ist etwas wirklich Absurdes. Er sagte, das ganze würde 100 Milliarden Dollar kosten.

Also suchte er zu einem bestimmten Zeitpunkt nach einem Vorwand. Da er in seinem harten Wahlkampf im Umgang mit seinen Gegnern keine Skrupel hatte, sich jeglicher Mittel und beinahe desselben Programms wie der Republikaner zu bedienen - weil er die Wiederwahl um jeden Preis wollte -, machte er sich den Zwischenfall mit den Kleinflugzeugen zunutze. Er nutzte diesen Vorwand. Und er weiß genau, wie die Geschichte mit den Kleinflugzeugen wirklich aussieht, ganz genau.

Diese Flugzeuge kamen ständig und wurden immer dreister: Sie verletzten unsere Hoheitsgewässer, überflogen unsere Hauptstadt, um Schmähschriften abzuwerfen. Ich frage mich, ob es ein Land gibt, das dies erlauben kann. Und wir warnten ihn, wir informierten ihn mit friedlichen Worten, in einem wirklich vernünftigen Ton. Wir baten ihn, er möge alles mögliche unternehmen, um diese Flüge zu un-

terbinden; und er versprach, die Flüge zu unterbinden. Er wollte oder konnte sein Wort nicht halten.

Er kennt die Geschichte dieser Kleinflugzeuge gut und auch die Anstrengung, die wir unternahmen, um einen Zwischenfall zu verhindern. Vor allem mitten im Wahlkampf, wo jede beliebige Sache als Rohstoff dafür dienen konnte, Kuba in seine politische Kampagne einzubeziehen. Er weiß das gut und wußte außerdem, daß dieses Gesetz, falls es zur Anwendung kommen sollte, das Land 100 Milliarden Dollar kosten würde. Wo zum Teufel wollen sie die hernehmen? Nicht mit all dem Öl aus Saudi Arabien - wo ein "äußerst demokratisches" Regime herrscht, wirklich ein Modell der Demokratie, könnte man sagen, jener Demokratie, die den USA sehr gefällt; Erdödemokratie könnte man das nennen -, könnte man das bezahlen. Trotzdem gab er das Gesetz an den Kongreß weiter und unterstützte es. Er versammelte dort eine Gruppe von Gangstern, um es zu unterzeichnen und verschenkte Kugelschreiber.

Ich bin dem Glauben an die Hölle wirklich nicht sehr zugetan. Unter anderem scheint es mir eine fürchterliche Verletzung der Menschenrechte zu sein, dort einen Typen im ewigen Feuer schmoren zu lassen. (LACHEN UND BEIFALL) Doch wenn es eine Hölle gäbe, wäre eine kurze Zeit dort als Strafe für Dummköpfe nicht unangebracht, denn dieses Umherlaufen und Verschenken von Kugelschreibern, während man dieses kriminelle Gesetz der extremen Rechten der Republikaner und der Mafia unterschreibt, ist eine Sache von Dummköpfen. (LACHEN) Sie wissen außerdem, oder sollten es wissen, daß all diese Dinge, die sie vorhaben, nicht durchzusetzen sind, wenn nicht auf der Grundlage von Blutvergießen, auf der Grundlage der Ausrottung eines ganzen Volkes.

Solange es noch einen Revolutionär in diesem Lande gibt - und es gibt viele -, solange aus den Schulen Revolutionäre kommen, mit dem Bildungsniveau und dem Bewußtsein, das sie mitbringen, ist es egal, was sie anbieten, ist es nicht so schlimm, daß sie einige wenige täuschen können. Solange es noch einen Revolutionär gibt, wird es keinen Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus in Kuba geben! (BEIFALL)

Ich glaube nicht, daß zu alledem noch viel hinzuzufügen ist. Aber ich wollte euch zum Ausdruck bringen, welche Momente wir durchleben und was für ein Kampf vor uns steht. Ich wollte euch zum Ausdruck bringen, daß es für unsere Dankbarkeit und unsere Anerkennung euch, den Lehrern und Erziehern Lateinamerikas und der Karibik gegenüber weitaus höhere Beweggründe gibt; es sind Gründe, die uns angesichts dieser uns entgegengebrachten Solidaritätsbeweise und dieser Unterstützung in der Schlußerklärung gerührt stimmen.

Wir sind glücklich, diese Tage mit euch gebracht zu haben, und wir sind in der Lage, euch versprechen zu können, daß Kuba euch nicht enttäuschen wird. Das kubanische Volk weiß, sich dieses Vertrauens und dieser Hoffnung, die ihr in es gesetzt habt, würdig zu erweisen.

Wir wiederholen noch einmal, daß wir uns nicht als perfekt betrachten, bei weitem nicht; daß wir selbstkritisch mit der eigentlichen Arbeit der Revolution sind, daß wir denken, wir hätten alles viel besser machen können, und wir nehmen uns für die Zukunft vor, alles besser zu machen. Und wir werden das nicht nur für uns tun, sondern auch für euch, für Lateinamerika und für die Welt (BEIFALL).

Wir wissen, daß es Leute, viele Leute und viele Regierungen gibt, die erzittern, wenn der US-Botschafter spricht. Hier existieren diese Reflexe schon lange nicht mehr. Kein Botschafter kann uns erzittern lassen, keine Drohung des Imperiums, kein Dokument, keine Erpressung und kein Manöver.

Wir werden es verstehen, würdige Nachfolger derjenigen zu sein, die ihr Blut vergossen und ihre Leben für die Unabhängigkeit des Landes oder für die Revolution gegeben haben! (BEIFALL)

Nie werden wir das Andenken an Martí, an Che, an Camilo und an so viele andere, deren Aufzählung viel zu lang wäre, verraten!

Vielen Dank, und erlauben Sie uns, zu wiederholen:

Sozialismus oder Tod!

Vaterland oder Tod!

Wir werden siegen!

(STÜRMISCHER BEIFALL)